

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 27

Artikel: Was er ist und kann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paßlied.

Mein Kind, mein Kind, geh' nicht nach Berlin!
Mein Kind, ich rathe Dir gut,
Wo die trüben Fluthen der Panke zieh'n,
Geräth man gar leicht in Wuth.

Mein Kind, dort hau't jetzt die Polizei
Im Herzen gar grimmen Haß,
Und durch die Lüfte dringt gellend der Schrei:
„Heraus, heraus mit dem Paß!“

Mein Kind, das kommt von dem Attentat,
Daß Jeder verdächtig jetzt ist,
Wer jetzt keinen Paß in der Tasche hat,
Der ist auch kein Royalist.

Mein Kind, so Du ohne dieß Requisit
Nach Berlin zu können gemeint,
Nimmst man Dich gleich zum Wolkenmarkt mit,
Wo nicht Sonne noch Mond Dich bescheint.

Mein Kind, dort lauert jetzt überall
Die Bidelhaube im Frack,
D'rum nimm Dir 'nen Paß auf jeden Fall
Und trau're in Asche und Sad.

Trag' weder Schlüssel noch Pfeifenrohr,
Noch Regenschirm noch
Die Polizei hat ein feines Ohr, —
Sie könnten geladen sein.

Nimm nicht mit Cognac oder Liqueur
— Das ist ja das reinste Gift —
Auch bringt Dich leicht in großes Malheur
Ein Brief mit geschriebener Schrift.

D'rum besser, mein Kind, Du bleibst zu Haus,
Denn fannst Du auch wirklich hinein,
So kommst Du doch schwerlich wieder heraus,
Ohne „geattentätet“ zu sein.

Wer nicht in den Regen geht, mein Kind,
Dem wird auch das Fell nicht naß,
D'rum folge nicht dem Berliner Wind,
Dann brauchst Du auch keinen Paß.

Briefe von Büseli und Babeli.

Meine Einzige!

Unsere Hoffnung ist dahin! Das zürch. Erbrechtsgesetz ist an dem Egoismus von 29,545 Staatsbürgern gescheitert. Und selbstverständlich sind dieß Alles Unverheirathete und das schnürt mir mein Herz mehr zusammen, als der ganze Laden der biblischen Jungfrau Trost.

Da stehen wir nun! Was sollen wir anfangen?

O diese Fragen peitschen mein Hirn zu himmelhohen Wellen und wenn dieser Sturm in dem Aquarium nicht bald aufhört, kann ich nur noch mit dem Regenschirm ausgehen, um den Verstand nicht ganz zu verlieren.

Sollen wir wirklich thun, was wir in den Blättern vor der Abstimmung androhten? Wollen wir unverheirathet bleiben, perspective keinem Zürcher unsere Finger nach einem Ehering, die doch auch von Gold sind, nachstrecken?

Unmöglich! Sollen denn die Zürcherinnen aussterben? Wenn ein Feind das Land bedroht, wer geht dann auf den Lindenhof, wenn wir nicht, oder wer wirft den zu uns flüchtenden Freunden die Thürschlüssel zu, wenn wir im Auslande sind?

Und zudem alle unsere gemischten Chöre und ihre Ausflüge, die Regatten, die verschiedenen Clubs (Schlittschuhclub u. Co.) fielen den Ausländerinnen in die Hände. Heißt man das dann von uns patriotisch gedacht?

Unser Platz ist am Bußen der Wehrkraft. Kleinliche Nergeleien dürfen uns dieser Aufgabe nicht entfremden.

Einsam sterben, nein! Italiener, Rumänen, Ungarn, Polen und andere, für die wir gerne ein Auge zudrücken, heirathen uns doch nicht, die brennen nur mit uns durch und nachher müssen wir wieder retour brennen.

Wer soll uns also heirathen; wenn uns die Zürcher nicht heirathen, wer nimmt uns dann?

O diese schönen Paar Centimes wegen dieses auf die Brust drückende Dilemma.

Antworte, antworte baldigst Deinem gequälten

Büseli.

Dito Büseli!

Schade für meine Angst, die Du gehabt hast; allein Deine Epistel hat mir keine weichen Thränen entlockt, vielmehr mußte ich darüber lachen, daß mir die Zähne klapperten und meine Haare sich à la pumptour kräuselten. Ich wüßte auch nicht, für was die Qualen, die Dich ängstigten, auch meine Brust durchstoßen sollten; denn was mich anbelangt, bin ich keine Reserin

An Andraffy.

Du möchtest Bosnien gern annectiren
Mein Lieber, das ist etwas frech,
Allein das soll nicht sehr uns alteriren,
Wir bau'n auf Eins, wir bauen auf — Dein Pech.

Was er ist und kann.

Bauerndruck
Jagdhall
Staatsfünften
Mäcker klug
Habsve
Reichsgröß
Kongressschlus.

der Kantone, sondern ich stelle mich auf den Schemmel der Internationalen und singe wie die Musikschülerinnen: „Und wer mich lieb hat, holt mich heim!“

Das zarte weibliche Wesen ist eben, wie Rüdert in seiner Brahminen-weißheit vom Pegasus oder der Hypotenuse herab tonperlet, eine Blume in einem Baumgarten, welche warten muß, bis man sie zertritt und dann voll Reue aufhebt und in sein Herbarium steckt, zum Wohle und Beispiel der übrigen Blumenwelt.

Also damit wäre genug gesagt, aber ich will Dir meine anschaulichen Gedanken in Kürze noch weiter ausführen, damit Du zum Wenigsten eine Idee bekommst, daß auch die Sekundarschule für jüngere Mädchen eine altkluge Behranstalt ist, so gut wie die Seminarien, in welchen sie uns in den beiden letzten Silben von Weitem noch weniger übertreffen, als in der nächsten Nähe.

Also kurz und gut: Abwarten und Thee trinken, sofern Du den Kaffee nicht vorziehest, der notabene mit einigen Wegelugeren, auch nicht von Stroh ist.

Also in punkto der Chmannzipation — doppelt unterstrichen zum bessern Verständniß — muß die Sache aufgefaßt werden, um eine sichere Handhabe zu haben.

Daß einige weibliche Apostel in dieser Materie schon tüchtige Studien gemacht haben, wirst Du wohl schon gehört haben und ich möchte Dir rathen, ihre Schriften zu kaufen, statt das Kochbuch von Krieß und ganz aufmerksam einen Gang durch dieselben zu machen und Du wirst wissen, wie ich es meine.

Denn das Wort Chmannzipation läßt keine ernsten Scherze mit sich treiben und es gilt auch da als Grundsatz: besser ein Sperling in der Hand, als ein Hahn auf dem Dach.

„Man nimmt, wo man's findet“, sagt ein alter Riesbacher Gelehrter; ergo keinen Pelz verkaufen, ehe man den Bären hat. An dieses in tiefer Mitternacht an den Tag getretene Gelöbniß die Zürcher zu verschmähen, denke nicht; denn auch wir sind vor allem Republikaner und müssen uns als solche der Mehrheit unterziehen. Und namentlich, wenn diese Mehrheit aus lauter Ledigen besteht.

Schließlich bleibt sich ja die Sache doch ganz egal: Was wir wegen dem Gesetz weniger bekommen, das bringt ja dann unser Mann um so mehr mit.

Das ist die wahre Chmannzipation und darnach richte Dein jungfräuliches Herz, in welchem ich noch immer bin Dein

Babeli.

P. S. Heute mache ich wegen des ersten Themas kein Postskriptum.

An Griechenland.

Auch Du willst Beute noch nach Hause tragen,
Nachdem jetzt die Türkei gelähmt?
Das ist zwar griechisch, aber laß Dir sagen
Wo anders nennt man's — unverschämt.

Es nah'n sich dem Kongresse auch
Jetzt bittend noch die Polen —
Sie bitten, 's ist ein neuer Brauch,
Bei Dem, der sie — bestohlen.

An Rumänien.

Man nimmt Dein Land als Lohn für Deine Thaten
Und läßt den Russen unumschränkt d'rin walten,
Doch tröste Dich, hat man Dich auch verrathen,
Darfst ferner Du die — Juden doch behalten.